

ens. 2/20.
A. A-4684 381

Veilchenknospen

oder

Klänge des Herzens auf der Dichtung
blumiger Halde.

Lieder und Gedichte

I. Heft

von

Weinhard Mühlberg.

Fellin.

Druck von F. Feldt.

1878.

Es A 4687
12x
JW 4684
581

Heilchenknospen

oder

Klänge des Herzens auf der Dichtung
blumiger Salde.

Lieder und Gedichte

I. Heft

von

Weinhard Mühlberg.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

~~189.269~~

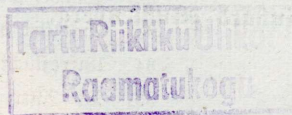
Fellin.

Druck von F. Feldt.

1878.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 17. Februar 1878.

Est. A

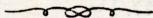


21866

Verlag des Verfassers.

Inhaltsverzeichnis.

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. An die Leser. | 18. Der Liebe Dauer. |
| 2. Von Gottes Hülfestunden. | 19. Stille Wehmuth. |
| 3. Laß dir an Gott genügen. | 20. Am kühlen Bach. |
| 4. Gott der Allmächtige. | 21. Bitte. |
| 5. Er ist so gut. | 22. Ständchen an sie. |
| 6. Gottvertrauen, | 23. Stilles Glück. |
| 7. Süßer Trost. | 24. Gebrochen. |
| 8. Eins ist noth. | 25. Schon sich lagert — |
| 9. Begeisterung. | 26. Meine dichterischen — |
| 10. Stille Wacht. | 27. Lebt wohl — |
| 11. Herbstgedanken. | 28. Wohin schwand — |
| 12. Herbstlied. | 29. Erinnerung. |
| 13. Elegie auf den Tod von
Ella St. (1877.) | 30. Endlich. |
| 14. Gehe nicht vorüber! | 31. Ungestillte Sehnsucht. |
| 15. Jn's Album. | 32. Wandle weiter — |
| 16. Erdenglück. | 33. Am Ufer der Salis. |
| 17. Gedanke an sie. | 34. Unfre flücht'gen Jugendtage. |
| | 35. Die Aster. |



Gewidmet meiner lieben Mutter.

Kenntst Du das treueste aller Herzen?
Es ist, es ist das Mutterherz!
Das, wenn es selbst auch leidet Schmerzen,
Doch dennoch lindert Deinen Schmerz;
Ja! Bis dies treue Herz einst bricht
Vergißt es doch des Kindleins nicht;
Denn Gottes heil'ger Liebe gleich:
Ist's Mutterherz an Liebe reich.

Wenn mich beschlichen dunkle Stunden,
So ruht ich an der Mutterbrust,
Und alsobald hab' ich empfunden
Zum Leben wieder Kraft und Lust;
Wohl dem, dem noch in seinem Schmerz
Zur Seite steht ein Mutterherz!
„Mutter!“ Wie herrlich, wie lieblich es klingt,
Gedanke —, der Freude und Wonne mir bringt.

In Deine lieben, treuen Hände,
O Mutter, leg' ich dieses Buch,
Dein mildes Antlitz segnend wende
Zum Kinde, dessen erst's Versuch
Dir freuen will auf Deinen Wegen
Mit Gotteshülfe einen Segen,
Der Freude Dir bereiten thut;
Nimm's, Mutter, ich meins herzlich gut!

Fellin, im December 1877.

M. Mühlenberg.

Gott allein die Ehre!

1. An die Leser!

I.

Wenn in des Lebens düst'ren Stunden
Mich Freud' und Frohsinn auch verließ,
Und alle Hoffnung schien verschwunden,
Die trügerisch die Welt verhiess:
Dann wand't mein grambewegtes Herz
Den Geistesblick gleich himmelwärts;
Anbetend, dankend sank es nieder —
Und sieh: „der Friede kehrte wieder!“ —

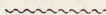
II.

Wenn Euch in kummervollen Tagen
Die arge, trügerische Welt
Verzweiflung bringen will und Zagen,
Und zähnefletschend an Euch fällt:
O Leser! davor nicht erschreckt!
Die Händ' zum Himmel flehend streckt:
Der mächt'ge Gott voll Lieb' und Gnaden,
Läßt nimmer kommen Euch zu Schaden.

III.

„Es ist ein Gott!“ Dem frechen Spötter
Und Gottesleugner ruf ich's zu;
„Es ist ein Gott!“ Ein mächt'ger Retter,
Bei dem man einzig findet Ruh. —

Er ist mein Vater, ich sein Kind,
 Bei dem ich allzeit Hülfe find' ;
 Ja, köstlich ist's, dem Herrn vertrauen,
 Da schwindet Bangen, Furcht und Grauen.



2. Von Gottes Hülfestunde.

I.

Liebes Herz, du mußt nicht zagen,
 Wenn es dir an Hülf' gebricht :
 Endlich fängt's doch an zu tagen,
 Endlich scheint der Sonne Licht ;
 Wenn die Erde stille schweigt :
 Sich zu die der Himmel neigt.

II.

Ist dir Menschenhülf' am schwächsten,
 Angst und Trübsal dein Gefährt,
 Dann ist Gottes Hülf' am nächsten :
 Dieses die Erfahrung lehrt ;
 Seufz'st du bang : „Hilf, Helfer, mir !“
 Ist die Hülf' schon vor der Thür.

III.

Wie zu Cana auf dem Feste
 Er aus Wasser machte Wein,
 So bei dir auch alle Keste
 Müssen erst verzehret sein ;
 Ist alles aus und nichts mehr da :
 Ist die Hülfestunde nah.

IV.

Lazarum der Tod muß drücken
 Erst die lieben Augen zu,
 Dann erst läßt sich Jesus blicken

Und erweckt ihn aus der Ruh;
 So auch jetzt, wenn Alles aus:
 Bringt er Freude doch ins Haus.

V.

Muß die Wittve gleich schon bringen
 Ihren Sohn zum Thore 'naus,
 Trostlos weinen, klag'n und ringen:
 „Nun — ach! — nun ist Alles aus!“
 Sieh! da kommt der Wundermann,
 Hilft, wo Niemand helfen kann.

VI.

Wenn den Jüngern auf dem Meere
 Angst und Bangen überfällt,
 Daß des Sturmes Wuth und Schwere
 Bald das kleine Schiff zerschellt:
 „Kleingläub'ge!“ So spricht der Herr,
 „Schweige Wind, verstumme Meer!“

VII.

Faßt die Noth dich an dem Kragen,
 Nirgends dir Erlösung winkt,
 Will mißhandeln dich und plagen,
 Daß dein Herz in Stücke springt;
 Das erbarmungsvolle Herz
 Jesu lindert deinen Schmerz.

VIII.

Wunder that er in der Wüste;
 Wunder thut er heute noch;
 Ist bei dir es öd' und wüste,
 Gehen Trübsalswasser hoch:
 Hülfe muß dir werden doch,
 Denn der alte Gott lebt noch. —

IX.

Dornen müssen tragen Trauben —
 Wasser rieselt aus dem Sand :
 Nur nach deinem Wunderglauben
 Nicht't sich Gottes Wunderhand ;
 Er hat Scheuren angefüllt —
 Brunnlein daraus Wasser quillt.

X.

Trotz der Welt und allen Teufeln,
 Woll'n sie mich verschlingen auch ;
 Nimmer will an Gott ich zweifeln,
 Er verweht sie durch sein Hauch ;
 Er verläßt nicht der ihm traut,
 Dieses weiß und preis' ich laut.

3. Laß dir an Gott genügen.

I.

Ein Herz, das will irdische Güter erjagen,
 Und darnach nur strebet und ringt,
 Und nach Ueberirdischem garnicht will fragen,
 Sich selbst um sein Lebensglück bringt ;
 Denn Alles ist eitel, wie Salomo sagt,
 Als höhnißch der frostige Tod ihn anlacht.

II.

Was hilft es uns, wenn auch im irdischen Glücke
 Wir haben was Herze begehrt,
 Und man sich mit Purpur und Seide gleich schmücke
 Und sich mit Golde beschwert ;
 Was hülfte es, wenn auch die Welt ich gewinn',
 Und schicke die Seele zur Hölle doch hin ! —

Dem Viel', die gewohnet in prächtigen Zimmern,
 Und waren umgeben von Freude und Glück: —
 Sie leider im höllischen Feuer schon wimmern —
 Und Niemand — ach! — bringt sie von da mehr zurück,
 Verstoßen! Verloren — in ewiger Pein —
 Ein grausiger Jammer, wo nichts kann erfreun.

IV.

Doch wer sich an Gottes Gnad' läffet genügen,
 Und das nur für's Höchste ihm gilt;
 Und mag alles Andre auch täuschen und trügen,
 An solchem wird's herrlich erfüllt;
 Die Erde mit Allem mag endlich vergeh'n,
 Ein solcher Gottliebender ewig bleibt stehn.

V.

O richtet doch, Christen, vom ird'schen Getümmel,
 Eu'r Sinnen und Trachten zu Gotte hinauf,
 Zur Hölle sonst führet anstatt in den Himmel
 Der Weg nach des Lebens einst endendem Lauf,
 Der Pfad, der gemalet mit blumigem Grund,
 Führt stracks zu der Hölle feu'rigem Schlund.

4. Gott der Allmächtige.

I.

Wohl dem Menschen, der vertrauen
 Kann dem Vater in der Höh!
 Seine Allmacht kann man schauen,
 Nur die Schöpfung man anseh;
 Vor uns liegt sie, groß und prächtig,
 Predigt uns: „Gott ist allmächtig!“ —

II.

Siebt es sonst in diesen Gründen
 Einen Meister wohl wie er,
 Der da einen Weg konnt' finden
 Für der Sterne zahllos Heer;
 Der kann lassen Winde wehen,
 Planeten sich um Sonnen drehen?

III.

Der am Tag die Sonn' heißt scheinen,
 Und des Nachts den trauten Mond, —
 Solchen findest du nur Einen:
 Gott ist's der im Himmel thront;
 Sinf' anbetend hin und preise:
 „Gott! Wie bist Du groß und weise.“

IV.

Wie ein Vater für die Kinder,
 Sorgt für jeden Einz'nen Gott.
 Auch für dich und mich, dem Sünder,
 Der verdienet Höll' und Tod;
 Wo ich Unwürd'ger mich wende,
 Grüßt mich Gottes Lieb' und Spende.

V.

Menschenkind, du kannst noch klagen,
 Und dein Vater ist so reich —
 Ihn mußt du in Nöthen fragen,
 Hin zu ihm dich wenden gleich;
 Was er hat, gehört auch dir,
 Wird dir helfen für und für.

VI.

Siehe an, wie er versorgen
 Kann die kleinen Bögelein —;

Und du klagst und denkst an Morgen —
 Laß das Gottes Sorge sein!
 Er, der Wurm und Vogel nährt,
 Hat dir deinen Theil bescheert.

VII.

Er, der dir geschenkt das Leben,
 Wird dir — das versich're ich —
 Ganz gewiß das Nöth'ge geben,
 Weil er herzlich liebet dich; —
 O! — laß deinen Unmuth schwinden,
 Hier ist Trost und Hülf' zu finden.

III.

Vater hör mein kindlich Flehen,
 Gib ein Herz mir, daß Dich liebt, —
 In Gehorsam drauf zu sehen —
 Dich durch Sünden nicht betrübt —;
 Vater, meine Lust und Zier!
 Nichts soll scheiden mich von Dir! —

5.

I.

Er ist so gut, der liebe Gott,
 So voller Lieb und Güte,
 Zu Schand'n macht er der Feinde Rott,
 Ob sie auch grausam wüthe;
 Wenn man zu ihm in Angst sich wend't,
 So reicht er helfend seine Händ',
 Und sieh: du bist gerettet! —

II.

Wenn du mit deinen Feinden ringst,
 Und meinst, du mußt erliegen,

Voll Glauben einen Seufzer bringst
 Zu Gott, so mußt du siegen;
 Mag auch der Widersacher Heer
 Wohl zählen tausend und noch mehr:
 Dein Gott kann dennoch helfen.

III.

Sein Arm, der ist noch nicht verkürzt,
 Er ist wie Er gewesen;
 Der Pharao ins Meer gestürzt,
 Kann dich auch heut erlösen;
 Mit Glauben halt wie David an
 Im Beten und lass' seine Bahn
 Zu Gottes Herzen dringen.

6. Gottvertrauen.

I.

Vertraue Gott, o liebe Seele,
 Mit Kummer nicht dein Herze plag',
 In seine Händ' dein Leid befehle,
 Es sei so groß es sein auch mag;
 Denn wisse: endlich kommt die Zeit,
 Da Gott dir Trost und Hülfe heut.

II.

Wenn sich auch alle von dir wenden,
 Du bist in Armuth, Schmach und Noth,
 Und glaubensvolle du thust senden
 Des Herzens Seufzer hin zu Gott,
 So zweifle nicht, dir wird zu Theil,
 Des ew'gen Vaters Lieb' und Heil.

III.

Er ist ein Gott, reich über Maßen,
 Ihn jammert wahrlich unsre Noth,
 Drum wird er Niemanden verlassen
 Der liebet Ihn und sein Gebot;
 Er krönt ihn mit Barmherzigkeit,
 Hier und auch dort in Ewigkeit.

IV.

Vertraue Gott, o liebe Seele,
 Hoff' in Geduld und zage nicht!
 Er aus der finst'renammerhöhle
 Dich bringen wird ans helle Licht;
 Beweis' auch du in Kreuz und Noth
 Daß du vertrau'st dem gnäd'gen Gott.

~~~~~

## 7. Süßer Trost.

## I.

Seele, was verlangst du noch,  
 Jesus ist dein Leben;  
 Bete ab der Sünde Joch,  
 Ihm sollst dich ergeben;  
 O bedenk', wie reich du bist  
 In dem Heiland Jesus Christ.

## II.

Denk' daran, was er gethan:  
 Hat sich schlachten lassen,  
 Daß sein Blut in Strömen rann!  
 Und er muß erblassen;  
 An dem Kreuz auf Golgatha  
 Hanget mein Erlöser da.

## III.

Liebend schauet er dich an,  
 Dich, den frechen Sünder,  
 „Sieh — ! was ich für dich gethan,  
 Und all' Menschenfinder,  
 Daß ihr ganz mein eigen seid  
 Hier und dort in Ewigkeit.“

## IV.

Dem der Heiland ist ganz dein,  
 Hat sich dir ergeben ;  
 Du auch sollst sein eigen sein,  
 Und einst mit ihm leben ;  
 Sünden-, Tod's- und Teufelsmacht  
 Sind in Ohnmacht nun gebracht.

## V.

Weil der Heiland auferstand  
 An dem Ostermorgen,  
 Also wird auch seine Hand  
 Meine Seel' versorgen ;  
 Und einst auferwecken mich  
 Und dann ziehen ganz zu sich.

## VI.

Dieses glaub' ich treu und fest,  
 Weil mein Heiland lebet,  
 Daß er mich nun nicht verläßt,  
 Täglich mich umschwebet ;  
 Denn sein Wort, das tröstet mich,  
 Dort föhl' seine Nähe ich.

## 8. Eins ist noth.

### I.

Wir Menschen, wir rennen und jagen  
 Nach eitelen Dingen der Welt —  
 Vergebliches Sorgen und Plagen —  
 Zuletzt uns der Satan doch prellt;  
 Nur um das so nöthige Eine  
 Bekümmern die Wenigsten sich;  
 Ach! Wie ist die Zahl doch so kleine!  
 Geschäftige Martha's seh' ich.

### II.

Nach Reichthum, nach Glück und nach Ehre  
 Durchläuft man die Länder der Welt,  
 Doch bleibet in traurigster Leere  
 Das Herz, trotz der Güter der Welt;  
 Und hat man gleich viel auch erlangt,  
 Sind Kasten und Kisten voll Geld —  
 Und man nun am Grabe anlangt: —  
 Bringt man „Nichts“ heraus aus der Welt.

### III.

Ach — möchten die Menschen bedenken,  
 Was ihnen zum Frieden gereicht!  
 Den irdischen Dingen nicht schenken  
 Ihr' Seel' und ihr Herze so leicht;  
 Ein gnädiger Gott ist das Beste,  
 Das sicherste Eine, das noth, —  
 Ein Reichthum, der ewig steht feste,  
 Den auch nicht kann rauben der Tod.

### IV.

Nicht größere Ehre kann's geben,  
 Als daß ein Kind Gottes ich bin,

Mein Erbe das ewige Leben, —  
 Mein größter und schönster Gewinn!  
 Wie traurig, daß Niemand will fragen  
 Nach einem so gnädigen Gott,  
 Und will sich abmühen und plagen  
 Um Seelen besleckenden Noth.

## V.

Das kommt, weil sie nicht geschmecket  
 Wie gütig und freundlich der Herr,  
 Sie Blindheit und Finsterniß decket,  
 Und Weltlust denen gilt mehr;  
 Ihr eitle, verblendete Thoren!  
 Was greift ihr nach flüchtigem Schaum,  
 Es bleibet zurück als „verloren“  
 An des Lebens einst schließendem Saum.

## VI.

Nach dem will ich streben und ringen,  
 Was droben im Himmelszelt ist,  
 Das ewige Leben erschwingen —  
 Unzweifelhaft mehr es doch ist —;  
 Mit deinen vergänglichen Schätzen  
 Bleib' Welt, ein gnädiger Gott  
 Ist mir meiner Seele Ergößen:  
 Dies Eine alleine ist noth.

## 9. Begeisterung im Freien.

## I.

Siehe, Mensch, die Schöpfung an,  
 Was der Herr für dich gethan,  
 Wie geschmückt  
 Und beglückt  
 Er auf's neue die Natur,  
 Ziert mit Gnad' die Creatur.

## II.

O! laß alle Sorgen fern,  
 Hier sollst loben Gott den Herrn,  
 Vogelsang  
 Wald entlang  
 Soll bewegen ganz dein Herz  
 Zu vermeiden allen Scherz.

## III.

Klar und heiter ist die Luft,  
 Lind umweht dich Blüthenduft  
 Und die Brust  
 Voller Lust  
 Preist des Schöpfers Kraft und Macht  
 Die auf's Neue uns bedacht.

## VI.

Morgen ist's in der Natur —  
 Doch ich bin schon auf der Flur,  
 Ganz entzückt  
 Und beglückt  
 Dicht' und sing' ich dieses Lied,  
 Während's Morgenroth schon glüth.

---

## 10. Stille Nacht.

## I.

Wenn ich in finst'rer Mitternacht  
 Die schweigende Natur betracht:  
 Dann preis' ich uns'res Gottes Macht,  
 Die Alles schön und wohl bedacht.

## II.

Und ich hinauf blick' in die Höh'  
 Wo ich viel' Sterne flimmern seh,  
 Die sich abspieg'ln im stillen See —  
 Ich wünschte mich in ihre Näh'.

## III.

Schwarz steht der Wald und schweigend da —  
 Kein Laut hört man von Fern und Nah —  
 Tief greift die Stille ins Gemüth,  
 Und giebt mir Stoff zu diesem Lied'.

## IV.

Es schlummert nun die halbe Welt,  
 Der Herr im Schlafe sie erhält;  
 Der Vogel auf dem schwachen Ast  
 Hält nach des Tages Arbeit Rast.

## V.

Es säuselt nur ein leiser Wind,  
 Und spielt mir um das Haupt so lind;  
 Bezaubert und wie umgewand't  
 Halt ich noch einsam meinen Stand.

## VI.

Ein Lobgesang dem Herz'n entsteigt,  
 Er wohl des Schöpfers Thron erreicht;  
 Die Welt nun schläft, ich geh' zur Ruh,  
 Halt Wacht bei mir, o Vater, Du!

## VII.

Du bist, o Gott, Herr der Natur,  
 Du schirmst die schwache Creatur;  
 Drum schlaf' in Dir ich fröhlich ein;  
 Die Seel' laß Dir befohlen sein.

## 11. Herbstgedanken.

### I.

Wenn im Herbst von den Bäumen  
Rauschend fällt das dürre Laub,  
Späht umher schon sonder Sämen  
Grinsend Tod auf seinen Raub.

### II.

Wie die welken Blätter fallen:  
Fällt des Menschen Leben ab;  
Ja mit jedem Schritte wallen  
Sterbend näher wir dem Grab'.

### III.

Denn der Herbst zeigt nicht vergebens,  
Daß ein Ende alles hat,  
Daß die Füll' des ird'schen Lebens  
Unterliegt dem Zeitenrad.

### IV.

Schau! der Herbst weist hin auf's Sterben,  
Und der Winter ist das Grab,  
Alles splittert einst in Scherben  
Vor der Schickung mächt'gem Stab.

### V.

Doch der Winter währt nicht lange,  
Bald der Frühling macht sich kund,  
Neues Leben dann im Schwange,  
Blumig Thal' und Wiesengrund.

## VI.

Die in schauervollen Grüften  
Todeswinter hat bedeckt:  
Ruhet sanft, bis nach dem Schlummer  
Ew'ger Frühling euch erweckt.

~~~~~

12. Herbstlied.

I.

Der Herbst in voller Thätigkeit,
Streut Blätter aus die Fülle,
Ded' steh'n die Fluren weit und breit
In ihrer falben Hülle;
Kein Sonnenschein zu sehen ist;
In Strömen Regen nieder fließt;
Ein Bild des tiefsten Trauers.

II.

Tritt hin, o Herz, betrachtungsvoll,
Tritt nur hinaus in's Freie,
Du's schmerzlich wirst empfinden wohl:
Der Sommer geht zur Reige;
Ein Bild, das tief ergreifen thut;
Wohl dem, der unterm Rasen ruht!
Fühlt nicht des Herbstes Schauer.

III.

Besonders wenn man Abends spät
In mitternächt'ger Stunde,
Gedankenvoll am Fenster steht,
Dann fühlt aus Herzens Grunde:
Mit der Natur den Klaggeschrei
Man mit, daß Alles eitel sei
Was unter dieser Sonne.

~~~~~

## 13. Elegie auf den frühen Tod

von Ella St. (1877.)

### I.

Sanft ruhe unterm Blumenhügel,  
 O Blüthe, die der Tod geknickt,  
 Bis einst des düstren Grabes Riegel  
 Von Gottes Hand hinweg gerückt,  
 Dich macht von Todes Slaverei  
 Und seiner Banden ewig frei.

### II.

Du sprangest froh durch dieses Leben  
 In deiner holden Blüthezeit,  
 Nicht ahnend, daß schon längst mit Weben  
 Begonnen sei dein Sterbekleid,  
 Um dich, der Eltern Lust und Freud',  
 Zu sammeln für die Ewigkeit.

### III.

Der Glocke Laut voll Wehmuthschüttern,  
 Tönt wieder in der öden Brust;  
 Der Friedhof winkt, — ein leis' Erzittern  
 Durchdringet uns in dem Bewußt:  
 Daß nun die Erd' das Ihre nimmt;  
 Darob das Aug' in Thränen schwimmt.

### IV.

Wer fühlt am meisten wohl die Schmerzen?  
 — Wem unaufhaltsam Thräne rinnt —  
 Wohl sind's die treuen Elternherzen!  
 Dahin ihr hoffnungsvolles Kind;  
 Die Erde nimmt es in Empfang —  
 Und traurig tönt der Grabgesang.

## V.

Von Gram und tiefem Schmerz zerrissen  
Wir stehen um die theure Gruft,  
Die Thränen strömend niedersfließen,  
Und Klaggeschrei erfüllt die Luft;  
Auf immer, ach —! auf immer fort!  
Ein Schmerz der durch die Seele bohrt.

## VI.

Doch während so voll tiefer Trauer  
Wir stehen um dein enges Grab,  
Und uns durchrieseln Todesschauer —  
Schaust lächelnd du auf uns herab,  
Auf uns, die wir voll Kummer bang  
Nur seufzen unsern Grabgesang.

## VII.

O Christenseele! Nur dich fasse!  
Es giebt ja doch ein Wiedersehn;  
Was irdisch und vergänglich, lasse —,  
Nicht Klage hilft, noch Schmerzgestöhn —  
Es wecket nicht der Thräne Lauf  
Was todt ist mehr zum Leben auf.

## VIII.

Gott ist es, der sie dir gegeben,  
Gott ist es, der sie dir nun nahm;  
Drum schau nicht ängstlich und mit Beben  
Verzehr dich selber nicht im Gram;  
Denn wisse: endlich kommt die Zeit,  
Wo dich vereint die Ewigkeit.

## IX.

Mit Blumen die der Herbst erzeuget  
Umkränzet Lieb' dein frühes Grab;

So ruhe dann sanft eingewieget,  
 Bis man auch uns einst senkt hinab —  
 Und wenn das Abendroth erglüht,  
 Tönt Philomelens süßes Lied.

## X.

Die Zeiten fliehen, Jahre schwinden,  
 Zu Moder wird dann dein Gebein;  
 Auch wir, wir Alle einstens finden  
 Den Ort wo man uns legt hinein;  
 Drum ruhe friedlich sanft und schön,  
 Bis auf ein fröhlich Wiedersehn!

## XI.

So ruhe unter'm Todeshügel,  
 O Blüthe, die der Herbst geknickt,  
 Bis einst nach langem Schlaf die Siegel  
 Von deinem Grab hinweggerückt; —  
 Dann gleichsam wie ein Schmetterling  
 Hervor aus deinem Grabe dring'.

~~~~~

14. Gehe nicht vorüber!

I.

Stiehst du vor der Thür' dort stehen
 Jenen armen Mann!
 Höre freundlich an sein Flehen,
 Wie's der Herr gethan.

II.

Hohl und bleich sind seine Wangen,
 Kraftlos die Gestalt,
 Und das Haupt ist ihm vom langen
 Silberhaar umwallt.

III.

Nichts genossen hat er heute,
Traurig schaut er drein;
O! — Ist denn das Herz der Leute
Hart und fest wie Stein!

IV.

Gehe herzlos nicht vorüber —
Sprich' ihn freundlich an:
Nimm die Gabe hin, mein lieber,
Alter, schwacher Mann!

V.

Niemand doch stillt sein Verlangen,
Niemand reicht ihm Brod,
Viele sind vorbei gegangen,
Gar mit Hohn und Spott.

VI.

Tiefe Seufzer sich entringen
Seinem Busen schwer,
Thränen in die Augen dringen —
Armuth drücket sehr.

VII.

Nur ein Mädchen tritt zum Greise,
Reicht ihm freundlich Brod;
Sie, die selbst 'ne arme Waise,
Lindert seine Noth. —

VIII.

Segne Gott dich, liebe Kleine
Für dein mildes Herz!
Einst gewiß dich tragen seine
Engel himmelwärts.

IX.

Holde anmuthsvolle Blume,
 Du, Barmherzigkeit —
 Blüh'st im ew'gen Heiligthume,
 Auch hier in der Zeit.

X.

Holdes Blümchen, dich zu pflücken
 Will ich sein bereit,
 Will das matte Herz erquickten,
 Mildern gern sein Leid.

~~~~~

## 15. Einer Freundin in's Album.

## I.

Alles was schön und was herrlich verschwind't,  
 In ein Gebilde von Nebel zerrinnt;  
 Denn was uns brachte der gestrige Tag.  
 Ist von demselben wohl heute nichts nach.

## II.

„Liebst du mich?“ tönt es aus rosigem Mund';  
 Und der heute geschlossene Bund  
 Ist eh' der Tag noch sein Ende erreicht  
 Ach! schon gebrochen gar bald und so leicht.

## III.

Eine, die war mir sehr theuer und werth,  
 Ruht — ach — ! schon längst unter der kühlen Erd',  
 Staub nur ist worden das liebeliche Kind;  
 Alles was schön und was lieblich verschwind't.

## IV.

Geh' auf den Friedhof mit forschendem Blick,  
 Siehe! dort ruhet das irdische Glück;  
 Ach! Soviel Menschen die vor uns gelebt,  
 All'n ist ein Todtenhemd worden gewebt.

## V.

Nimmer vertraue auf irdischen Tand,  
 Morgen schon sinket, was heute noch stand,  
 Reißet all' Freuden und Hoffnung hinab,  
 Schwinden dahin in ein finsternes Grab.

## VI.

Freundin! Sie werden wohl denken gewiß:  
 Wozu entrollt er solch' Bildlein wie dies,  
 Mit so gar traurigen Farben bemalt,  
 Eine wie Nebel zerfließ'nde Gestalt?

## VII.

Freundin! Ich wollte verweisen Sie nur  
 An die Vergänglichkeit in der Natur:  
 Heute noch blühet die Ros' auf der Flur,  
 Morgen vorhanden ist mehr keine Spur.

## VIII.

Leben, o Freundin, Sie froh und gesund!  
 Denken zuweilen auch Sie an die Stund':  
 Wie auf den Bergen des „Schlosses Fellin“  
 Allsamt wir waren verwegen und kühn.

## 16. Erdenglück.

### I.

Unser Erdenglück ist kurz,  
Und gar leicht entflohen,  
Wie ein schäumend Wassersturz  
Rinnet's in die Wogen.

### II.

Wie ein Blitz in dunkler Nacht  
Scheint es und verschwindet;  
Wie ein Traum, wenn man erwacht,  
Davon nichts mehr findet.

### III.

Erdenglück ist nur ein Traum  
Schönster aller Träume;  
Nebeldunst und flücht'ger Schaum  
Jugend Morgenträume.

### IV.

Halte drum mit Weisheit an,  
Du es an dem Zügel,  
Bis dich einst vom Todesbaum  
Deckt des Grabes Hügel.

---

## 17. Der Liebe Dauer.

### I.

Die Blumen verwelken, die Menschen verblühen,  
Der Zeitestrom rauschet darüber,  
Geschlechter, sie fahren wie Wolken dahin,

Und Hügeln wölben sich drüber ;  
 Wie Wellen des Meeres, vom Winde verschleucht,  
 Ist irdisches Dasein zerstoßen gar leicht.

## II.

Berwelken auch Blumen, verduften verblühen  
 In Gottes reichhaltigem Garten :  
 So bleibt meine Liebe doch ewiglich grün,  
 Der will ich sorgfältiglich warten ;  
 Bermöthern Geschlechter, flieh'n Zeiten dahin :  
 Die Liebe wird ewiglich grünen und blüh'n.

## 18. Gedanke an sie.

## I.

Mein schönster Traum ist schon zerfloßen, —  
 Denn — ach — es war ja nur ein Traum, —  
 Wo frohe Stunden ich genossen  
 Im Häuschen unter'm Lindenbaum.

## II.

Kein Zauber wird zurück mir bringen  
 Die unvergeßlich sel'ge Zeit,  
 Wo meine Aug'n an ihre hingen  
 In stiller Liebesseligkeit.

## III.

Doch ist Erinn'ung mir geblieben  
 Wie 'n lieblich roß'ger Abendschein ;  
 Treu werd', o Freundin, ich dich lieben,  
 Solang ich werd' auf Erden sein.

## 19. Stille Wehmuth.

### I.

Sie ist fort! Leer sind die Räume,  
 Leer der Platz, auf dem sie saß,  
 Traurig steh'n die Lindenbäume —  
 Und die Wimper wird mir naß.

### II.

Sie ist fort — mein herz'ges Liebchen, —  
 Schaue sie sobald nicht mehr,  
 Und das sonst so traute Stübchen  
 Ist für mich jetzt freudenleer.

### III.

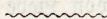
In den Linden Vögeln singen  
 Eine Abschiedsmelodie;  
 O! wie thut's so traurig klingen!  
 Doch davon vernimmt nichts sie.

### IV.

Nur ihr Geist so sanft und milde,  
 Schwebt im Traume hold um mich, —  
 In dem lieblichsten Gebilde —  
 Ganz entzückt erwache ich.

### V.

Doch die Zeit wird bald verfliehen —  
 Harre in Geduld, mein Herz;  
 Alles muß ja einst verblühen:  
 So verblüht auch einst — dein Schmerz.



## 20. Am fühlen Bach —

### I.

Am fühlen Bach, am Lindenbaum —  
 Da träum ich einen süßen Traum  
 Von Liebesglück und Freud';  
 Da schau' ich zwei blau Neugelein,  
 Die leuchten mir wie Sternelein,  
 So nah und doch so weit.

### II.

Ein liebes Kind so engelrein,  
 Die hoffte ich zu nennen mein  
 Und hoffe es noch jetzt;  
 Allein ich sprach und sagte ihr:  
 „Mein Herz, mein Kind, gehöret dir,“  
 Das hat sie sehr verlegt.

### III.

Gar traurig sitze ich und dacht,  
 Und dabei mir das Herze bricht,  
 Daß es nur ist ein Traum;  
 Mein Herz mir blutet inwendig —  
 Viel heiße Thränen weine ich,  
 Doch du — du glaubst es kaum.

## 21. Bitte.

Du kleines blauäugiges Mädchen so schön,  
 Erhöre mein Bitten, mein Seufzen und Fleh'n;  
 Soll ewig ich sein in quälender Pein —  
 Kannst du mich nicht durch deine Liebe erfreu'n?  
 Du liebes blauäugiges Mädchen, o sprich:  
 „Ich fühle so etwas von Liebe für dich!“ —

## 22. Ständchen an sie.

### I.

Sanft ruhe mein Liebchen und träume,  
Den süßesten lieblichsten Traum,  
Bis rosiger Purpur geschmücket  
Den Himmel am östlichen Saum.

### II.

Ein lächelnder Engel geleite  
Dich, Liebchen, in's Land der Ideen,  
Mein Geist wird gar treulich zur Seite  
In zärtlicher Liebe dir stehn.

### III.

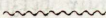
Ich schließe mit frohem Entzücken  
Dich, Liebchen, an's klopfende Herz,  
Und Lippe auf Lippe wir drücken —  
O selige Stunden für's Herz! —

### IV.

Ich stehe in solchen Gedanken —  
Geheimnißvoll rauschet der Wind —  
Alleine noch unter den Linden,  
Denk an mein so liebliches Kind.

### V.

Sanft ruhe, Herzb Liebchen und träume,  
Bis goldig am Himmel die Sonn'  
Beleuchtet die irdischen Räume,  
Und wieder bringt Leben und Wonn'.



## 23. Stilles Glück.

### I.

Ein armer Lehrer bin ich zwar,  
 Doch nicht so froh wie sonst ich war;  
 Und wenn mein Tagewerk vollbracht,  
 Geh' ich dorthin wo Liebe lacht.

### II.

Das Häuschen ist so niedlich klein,  
 Dort wohnt, umrahmt von Linden fein,  
 Mein liebes Mädchen herzlich gut  
 Mit edlem Geist und frohem Muth.

### III.

Schau ich dann in die Augen ihr,  
 Wird es so wohl und wehe mir,  
 Ihr heller Blick voll Glanz und Licht  
 Mir seelenvoll an's Herze spricht.

### IV.

Dann werde ich so froh bewegt,  
 Das Herz im Busen lauter schlägt;  
 Vergesse alles Herzeleid,  
 Und schwimm' in Frohsinn, Glück und Freud'.

### V.

Und schlägt die alte Wanduhr zehn,  
 Muß ich von der Herzliebsten gehn,  
 Ruf ich ihr nochmals herzlich zu:  
 „O schlumm're sanft in süßer Ruh!“

## VI.

Und steh' noch draußen lange Zeit,  
 Beschau' des Flusses Silberkleid,  
 Blick hin zum lieben, trauten Mond  
 Der am azurnen Himmel thron't.

## VII.

Ein stiller Friede rings umher —  
 Nur leise rauschet es am Wehr;  
 Von süßen Träumen eingewiegt  
 Mein holdes Kind im Schlummer liegt.

## VIII.

Ich summe dann ein leises Lied  
 Von: „Wenn die Schwalbe heimwärts zieht,“  
 Und schreite dann piano fort,  
 Von dem poetisch schönen Ort.

## IX.

Und scherz in einem sel'gen Traum  
 Mit ihr dort unter'm Lindenbaum; —  
 So kann auch nach des Tages Pein,  
 Ein armer Lehrer glücklich sein.

~~~~~

24. Gebrochen.

I.

Die Linden rauschen, der Mond scheint hell,
 Ein Pilgrimm sitzt am kühlen Quell;
 Gern möchte ich wissen, was so bewegt
 Das Herz, das der Pilgrimm im Busen trägt,
 Denn ihm sind — die Augen geröthet.

II.

Er denkt wie Alles, wie Glück und Freud',
 Ein Raub muß werden der flücht'gen Zeit,
 Wie Herzenswünsche und Lebensglück
 Roll'n in den Abgrund des „Nichts“ zurück, —
 Ein Hügel giebt schauerlich Kunde.

III.

„Ded' ist das Herze, der Busen leer,
 Und nimmer, nimmer werd' ich es mehr,
 Was ich vor Zeiten in reicher Füll'
 Besaß, erlangen, — doch davon still —!
 Es ist mir für immer entrißen.“

IV.

Die Thränen rinnen, die Wangen glühn,
 Schwermüth'ge Seufzer den Busen durchziehn;
 Noch einmal er wendet den starren Blick
 Zum Fenster der Liebsten gar traurig zurück,
 Und — ach —! Es plätschern die Wellen!

V.

Die Linden rauschen, der Mond scheint hell,
 Unruhig weiter rieselt die Quell'; —
 Nun weiß ich Alles, ich hab' es gesehn —
 Und um den Pilgrimm ist es geschehn —
 Die Liebe hat es verschuldet.

25.

I.

Schon sich lagert Nacht und Schatten
 Auf das Erdreich rings herum,
 Kühler Thau fällt auf die Matten,
 Alles schweigsam, still und stumm.

II.

Durch die Zweig' der Lind' und Eichen
 Jener prächtigen Allee
 Zephyrwinde milde streichen —
 Und ein Stern winkt aus der Höh'.

III.

Mitternacht hat längst geschlagen
 Dieses hat der Hahn verkünd't —
 Im Osten schon fängt's an zu tagen —
 Frischer weht der Morgenwind.

IV.

Auf der Bank dort unter Bäumen
 Sitz mit ihr ich froh bewegt,
 Süß versunken in ein Träumen,
 Zärtlich Arm in Arm gelegt.

V.

Unter Lachen, frohen Scherzen
 Ist die Zeit dahin geeilt —
 Arm in Arm, mit leichtem Herzen
 Wandeln fort, wo wir geweiht.

VI.

Fest am Arm mein liebes Mädchen,
 Durch die Gassen öd' und leer,
 Wandern wir hinein in's Städtchen
 In die Kreuz und in die Quer.

VII.

Endlich sind wir angekommen
 Bei dem wohlbekanntem Haus,
 Herzlich Abschied wird genommen,
 Und ich — gehe auch nach Haus.

VIII.

Wer das Glück hat, sie zu kennen,
 Fühlet Liebe gleich für sie;
 Wahrhaft reizend wird er nennen
 Sie, die liebliche Marie.

26.

I.

Meine dichterischen Schwingen
 Führen mich in's Schwanenthal *),
 Dort will ich ein Liedlein singen,
 Tönen soll der Wiederhall;
 Und die Vöglein in den Zweigen
 Sollen ehrfurchtsvoll sich neigen
 Und „da capo“ rufen all'.

*) Ein schöner, tief romantischer Ort am rauschenden
 Salisströme.

II.

Sanftes Frühlingswehen gleitet
 Kräuselnd über'm Mühlenteich,
 Vor der Mühle ausgebreitet
 Prangt ein Wiesenteppich weich;
 Wie von Zauberhänden Walten
 Seh' ich einen Reiz entfalten
 Wie in einem Zauberreich.

III.

Doch das Schönst' für meine Augen
 Im romantisch schönen Thal
 Ist in Malchen zu erschauen;
 Und ihr Geist — höchst „genial“ —
 Sprühet mächt'ge Feuersfunken;
 Und der Dichter liebestrunken
 Stürztet hin in Liebesqual.

IV.

Engel meiner trüben Stunden;
 Unsichtbarer Genius!
 Hab' ich endlich dich gefunden —
 Herrlich! prächtig schmeckt dein Kuß,
 Den von deinen Rosenlippen
 Du erlaubtest mir zu nippen, —
 Ein elysischer Genuß!

V.

Was ist das? Er fängt zu zittern
 Und wird blaß im höchsten Grad —
 Hah! den Braten kann ich wittern,
 Dieser Kuß — der war Verrath —;
 Dieser Kuß von Malchens Wange
 Macht den ed'len Dichter bange —
 Schon bereuet er die That.

VI.

Fliehe, Dichter, aus der Mühle,
 Flieh' zurück zum Lindenbaum!
 Laß' die zauberischen Spiele,
 Die nichts sind als eitler Schaum;
 Unter Lindenbaumes Kühle
 Träume weiter sanft und stille:
 Deinen alten süßen Traum.

~~~~~

## 27. Lebt wohl!

(Mel.: Seht ihr drei Kofse vor dem Wagen.)

## I.

„Lebt wohl, ihr Augen, schönen blauen!“  
 So klag' ich mit dem Postillion;  
 „Warum kann ich Euch nicht mehr schauen,  
 Euch meine Wonne, Freud' und Kron?“

## II.

Warum kann ich Euch nicht mehr schauen —  
 Warum doch müßt' ich von Euch gehn?  
 Ihr lieben Augen, schönen Blauen,  
 Wann werde ich Euch wiederseh'n?

## III.

„Lebt wohl, ihr Augen, himmelblauen!“  
 Klagt schwermuthsvoll das Dichterherz;  
 „Leb' wohl du liebste aller Frauen!“  
 Jetzt fühl' ich erst der Trennung Schmerz.

~~~~~

28.

I.

Wohin schwand mit dem süßen Lande
 Der Liebe und der Jugend Glück?
 Das Auge — ach! gethränt zum Strande
 Sich wendet suchend noch zurück.

II.

Wird nicht der finstre Nebel schwinden,
 Der neckisch sich davor gelegt?
 Zu schau'n die blüthenreichen Linden —
 Die Scholle, die mein Liebchen trägt.

III.

Ach — ! nur die hoffnungslose Klage
 Des Einsamen ächzt grauenvoll,
 Hindurch die freudenleeren Tage,
 So schmerzreich und sehnsuchtsvoll.



29. Erinnerung.

I.

Wo des Salisstromes Welle
 Fließet klar und silberhelle
 In gedankenvollem Gang,
 Bei den majestät'schen Linden
 Die auf sammtbemoosten Gründen
 Steh'n am schroffen Felsenhang:
 Schimmert freundlich durch die Aeste
 Eine ziegelrothe Beste
 Mit anticom Säulengang.

II.

Gleich gigantischen Gespenstern
 Thronen Linden vor den Fenstern,
 Wo empor sich Ephen rankt; —
 Noch im Herbst — ist's schon späte —
 Blüh'n noch duft'ge Blumenbeete,
 Eine Rose drunter prangt —;
 Noch seh' ich die Rose blühen
 In purpurisch feur'gem Glühen,
 Lachend auf der Vögel Sang.

III.

Unter'm schatt'gen Lindendache,
 In dem traulichen Gemache,
 War mein liebster Aufenthalt; —
 Abends nach vollbrachtem Werke
 Fand ich dort Erholung, Stärke,
 Wenn ich müde hingewallt;
 Saß dann in dem trauten Stübchen
 Seelenfroh mit meinem Liebchen —,
 In so schöner Harmonie.

IV.

Holde Träume mich umspannen —
 Eiliger die Zeiten rannen
 In die Schattenwelt dahin —;
 Busen voller Trauerfülle
 Mußt in schwermuthsvoller Stille
 Ich vom lieben Orte zieh'n;
 Auf der Dichtung Zauberleiter
 Wandre frohbewegt und heiter
 Oft ich zu den Linden hin.

V.

Viel' genußreich' schöne Stunden
 Hab' am Ort ich dort gefunden,
 Die nun liegen hinter mir. — ;
 Tief im Herzen eingegraben
 Will ich die Erm'ung haben,
 Nichts soll reißen sie von mir,
 Wie 'ne milde Lenzesonne
 Die bringt Leben, Lust und Wonne,
 Wirft belebend sie in mir.

~~~~~

### 30. Endlich.

## I.

Nach Regen folget Sonnenschein,  
 Auf Finsterniß folgt Helle ;  
 Gedämpfet wird doch endlich sein  
 Die sturmbewegte Welle ;  
 Nach öder schaur'ger Winterszeit  
 Der Frühling wieder Blumen streut.

## II.

Drum auf, mein Herz, einst wird der Schmerz  
 Von dir hinweggenommen ;  
 Blick' hülfeslehend himmelwärts,  
 Gewißlich wird's dir frommen ;  
 Setz muthig fort den Wanderstab —  
 Dein Ziel laß sein : das liebe Grab.

~~~~~

31. Ungestillte Sehnsucht.

I.

Getrennt von dir verleb' ich einsam trübe Stunden,
 Dein mein gehofftes Glück ist allzu früh' verschwunden;
 Der Liebe Sonnenzeit jetzt finstre Nebel hüllen —
 Und nichts — ach —! nichts kann mehr der Seele Sehnsucht
 stillen,
 Denn hinter den zerriss'nen Lebenshimmelsdecken
 Gar koboldartig mich Erinnerungen necken.

II.

Wenn and're Herzen hold in Wonn' und Freud' erglühen,
 Muß Freud' und Frohsinn mein bekümmert Herze fliehen,
 Nur Gram und bitt'res Leid mir in demselben wühlen,
 Und keine Thränenfluth will meine Schmerzen fühlen;
 Am Ufer wie die Well' allmählig muß ersterben,
 So auch die Sehnsucht droht dies Leben zu verderben.

III.

Mein jugendfrohes Herz sah Himmelswonn' einst keimen,
 Doch bitter sei's geklagt: in gleißnerischen Träumen;
 Entflohn für immer sind die kurzen Augenblicke
 Des süß bethörten Wahn's von dem geträumten Glücke;
 Ja — unbeständig ist — wie Regenbogenschimmer —
 Des Menschen Erdenglück, und — ach! — erreichbar nimmer!

32.

I.

Wandle weiter deine Straßen,
 Sie. Schaue nicht zurück,
 Du mußt doch von mir nun lassen,
 Hier wohnt nicht dein Glück.

II.

Er. Theures Mädchen! Ich muß gehen,
So will's das Geschick;
Doch werd' oft zurück ich sehen,
Denn du bist mein Glück.

III.

Sie. Gehe nur in Gottes Namen!
Männer sind sich gleich,
Ueberall wo schöne Damen,
Ist ihr Herze weich.

IV.

Er. Kannst du solchen Abschied sagen;
Schau mir in's Gesicht;
Das wird dir die Wahrheit sagen
D'raus mein Herze spricht.

V.

Sie (für sich.) Ja — wenn man doch könnte trauen
Männertreu' und Schwür';
Liebeschmachtend seine Augen
Leuchten her zu mir.

VI.

Laut. Wenn du wirklich kannst mich lieben —
Nicht zum Zeitvertreib —
Und du bist mir treu geblieben:
Werde ich — dein Weib. —

33.

I.

Am Ufer der murrenden Salis,
 Fern von des Weltalls Gebraus,
 Ruht' einst ich am kühlenden Abend
 Im Schatten der Linden mich aus. —

Horch! drang nicht vom Fliederbusche
 Ein Geräusche mir an's Ohr?
 Nein! Es war des Winds Geziße,
 Der wild durch die Aeste fuhr. —

II.

Ich sitze in süßen Gedanken,
 Fern von der Menschen Gezänk,
 Umwehet von goldigen Träumen,
 Auf der grüingestrichenen Bank.

Kauschet's nicht in jenem Strauche,
 Wie wenn Jemand sich gesetzt?
 Nein! Es war der Specht am Baume
 Der den Schnabel dran gewetzt.

III.

Froh lächelst ob dieser Gedanken
 Der sonst so bekümmerte Geist — ;
 O täuschende Fata Morgana!
 Wie Nebel der Plan bald zerfließt.

Schimmert durch die Berberitze
 Nicht verdächtig ein Gewand?
 Sollten täuschen sich die Augen!
 Oder ist's die Mauerwand?

IV.

Harmonische Klänge umrauschen
 Mein Ohr, das Alles gellingt,
 Daß mit der Geliebten werd' tauschen
 Ich Wonn', die die Zukunft mir bringt.

Horch! Erschallen dort nicht Tritte —
 Ist's ein Wesen so wie ich?
 Und mit kaum hörbarem Schritte
 Nähert's diesem Laubgang sich.

V.

Nur weiter und laß dich nicht stören!
 Form' und vollende dein Glück;
 Beschau' das gebildete Ganze —
 Bleibt noch was zu wünschen zurück?

In des Laubgang's nächt'gem Düstern,
 Meinem Forscherblick versteckt,
 Höre ich ein leif's Geflüster —
 In die Glieder fährt der Schreck.

VI.

O stürze, du grausiges Dunkel —
 Stürz über mich, schattiges Glück;
 Mir bleibet als ewige Warnung
 Der hohle Traum nur zurück.

34.

I.

Uns're flücht'gen Jugend Tage
 Mit dem leichten, frohen Sinn —
 Liebe Freundin! o ich klage —
 Sind auf immer nun dahin!

II.

Gern' will meine Blick' ich senken
 In die sorgenfreie Zeit,
 Wehmuthsvoll zurücker denken
 Oft an die Vergangenheit.

III.

Flüchtig sind der Jugend Tage:
 Wie ein süßer, roßger Traum;
 Unser Theil jetzt Sorg' und Plage
 In der Zeiten spanne Raum.

IV.

Schön doch ist's, wenn uns geblieben
 Aus der guten, alten Zeit
 Eine Freundin, die zu lieben
 Unser Herze sei bereit.

35. Die Aſter.

I.

Einsam blüh'ſt du an der Grenze
 Des ſo ſchönen Blumenreichs,
 Fern' vom hingewund'nen Lenze:
 Einem süßen Traume gleich.

II.

Wenn die andern Blumen ſchwinden —
 Wenn des Herbstes Nebel steigt —
 Wenn der Spätherbſt von den Linden
 Wirbelt's Laub und's Leben bleicht.

III.

Willst prophetisch du verkünden,
Daß uns noch ein Frühling blüht,
Der auf Erden nicht zu finden —
Dort nur, wo das Sternlicht glüht.

IV.

Holde Aster! Ich verstehe —
Du bist mehr Symbol als Blum';
Blumenpriest'rin — deine Nähe
Schließt mir auf ein Heiligthum.

